Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 36

Artikel: Erotik und Liebe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

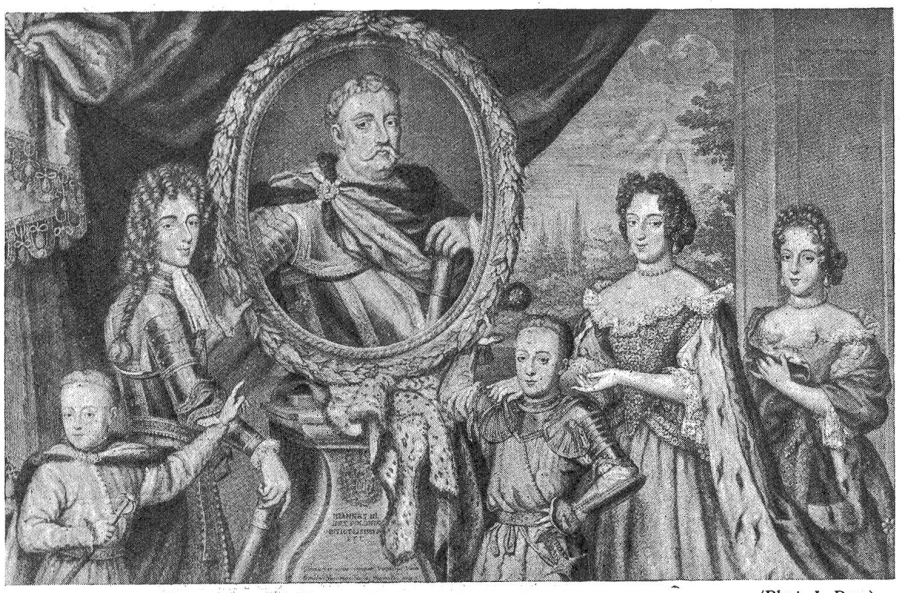
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



(Phot. J. Rys.)

Wien 1683. Zum Jubiläum der Befreiung Wiens von den Türken am 12. September 1684. Johann III. Sobieski mit seiner Familie. — Zeitgenössischer Stich, Nationalmuseum Warschau.

Angesichts solcher Gefahr und der für den ganzen europäischen Westen zu erwartenden Folgen schlug Ludwig XIV., dem „allerchristlichsten König", allem Anschein doch das Gewissen. Denn wahrscheinlich auf Weisung von Versailles hin entschloß sich König Johann III., Sobieski von Polen, mit einem starken Heere den Versuch zu wagen, Wien zu entsetzen. Von der anderen Seite rückte gleichzeitig das Entsatzheer Karls von Lothringen heran.

Sobieski war allerdings selber an der Zurückdrängung der Türken äußerst interessiert. Hatte er doch zehn Jahre vorher die Türken bei Chocim vernichtend geschlagen. Aber sein Land war trotz vieler späterer Siege noch immer wegen der Eroberungspolitik der Hohen Pforte gefährdet.

Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Frühe des 12. September im denkwürdigen Kahlenbergkirchlein setzte sofort die Kannonade ein, die Entsatzheere rückten vor und überraschten den allzu siegesbewußten Türken derart, daß sogar das Prunkzelt Kara Mustaphas mit der wehenden Fahne des Propheten in die Hände der Sieger fiel.

Der Sieg war so groß, so überraschend für alle und so entscheidend, daß es in den folgenden Jahren gelang, den Türken aus ganz Ungarn und, durch die Kriegserklärung Venedigs, auch aus Griechenland zu vertreiben. Das Abendland war gerettet. Der 12. September 1683 wurde zum Wendepunkt in der deutschen und europäischen Geschichte. Deutsche Bauern zogen in die entvölkerten Niederungen zwischen Donau, Threiß und Drau, wo sie noch heute allen Stürmen der Zeit trotzende deutsche Inseln bilden. Für Wien und das Haus Habsburg aber begann eine neue Glanzzeit. Denn von hier drang deutsche Kultur und Wertarbeit in alle bisher dafür verschlossenen, kulturhungrigen Gebiete.

Kara Mustapha mußte seine Niederlage mit dem Leben büßen. Die berühmte „seidene Schnur" — sie wird mit seinem Totenschädel im Wiener Heeresmuseum gezeigt! — setzte der Laufbahn dieses wilden, ungezügelten Feldherrn und Großwesirs ein vorzeitiges Ende.

Für Wien bildete das glorreiche Jahr 1683 aber nicht nur die Geburtsstunde des „Kipferls", sondern auch des nicht minder berühmten Kaffeehauses, das als „kavelhaz" (Ungarn), „kavarna" (Südslawien und Böhmen) in der unveränderten Wiener Form Schule machte und Nachahmung fand. Denn unter der unermeßlichen Beute im türkischen Lager fand man auch viele hundert Säcke Kaffee, mit dem ein Mann namens Kolschitzki das erste Wiener Kaffeehaus am Graben noch im Oktober 1683 eröffnete. Ein türkischer Kaffee mit einem Halbmond-Kipferl: das war die rechte Siegesfeier der Vertreibung des Türken, die sich würdig an die Vertreibung der Hunnen im 5., der Awaren im 7. und der Mauren im 8. und der Mongolen im 13. Jahrhundert reihte.

Dr. Leo Koszella.

Erotik und Liebe.

Erotik und erotische Literatur sind Begriffe und Realitäten, mit denen sich jeder gebildete Mensch, vorab jeder Erzieher, innerlich auseinandersetzen muß. Sehr aufschlußreich, ja wegweisend ist dafür die kritische Arbeit von Dr. med. M. Kesselring, Chefarzt der Nervenheilanstalt Hohenegg, Meilen, „Mißbrauch der Wissenschaft in der Literatur über Erotik", erschienen in der „Schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit", Heft 3 und 4, 1933. (Erhältlich als Separatabdruck auf dem Sekretariat für sittliches Volkswohl: Wasserwerkstraße Nr. 14, Zürich 6.) Wir entnehmen der Schrift die nachstehende schöne Klarlegung der Begriffe Erotik und Liebe:

„Die Parole von der Entfesselung und Befreiung der Sexualität wird als eine neue Heilslehre verkündet, als ob das eine wichtige und großartige Entdeckung wäre. Hemmungslose Sexualität hat es doch immer gegeben. Je primitiver der Mensch ist, umso weniger hat er von jeher Hemmungen auf diesem Gebiet gelten lassen. In der Psychiatrie kennt man dieses Verhalten besonders bei Schwachsinnigen und bei manisch erregten Geisteskranken; beim Schwachsinn liegt die Ursache der Hemmungslosigkeit im Mangel aller jener seelischen Kräfte, von denen die geistige Kontrolle ausgeht, bei der Manie in der übermächtigen einseitigen Erregung der Triebhaftigkeit, die alle geistigen Hemmungen übertönt und ausschaltet.

Der normale, geistig voll entwickelte Mensch hat angeborene natürliche Hemmungen gegen alle Zügellosigkeit des Trieblebens und wird sie trotz aller gegen sie gerichteten lärmenden Propaganda immer behalten. Je reiner und ausgesprochener sein Menschtum und seine geistige Ansprechbarkeit sind, um so entschiedener werden Takt- und Verantwortungsgefühl der Sexualität Maß und Zügel auferlegen. Wenn zwischen geistig lebendigen reifen Menschen eine geschlechtliche Vereinigung zustande kommt, kann man sich diese kaum denken ohne innige, warme seelische Verbundenheit. Aus dieser erwächst als natürliche Folge jene volle Hingabe und Opferbereitschaft und jene geistige Gemeinschaft, für die unbeschränkte Treue und solidarische Lebensführung zur Selbstverständlichkeit wird. Weder der Segen des Priesters noch die strengsten Gesetzesbestimmungen vermögen einem Liebesbunde die rechte Weihe zu geben, wenn diese natürliche geistige Gemeinschaft fehlt. Wie könnte ein vollwertiger Mensch, der so mit einem hingebenden Lebensgefährten in vollem Vertrauen zusammenlebt, den flüchtigen Kitzel eines sexuellen Abenteuers so hoch schätzen, daß er alle gegenseitige Offenheit und Achtung, daß er die Klarheit und Sicherheit einer so schönen und wertvollen Freundschaft aufs Spiel setzen und das gegenseitige Vertrauen mißbrauchen möchte? Eine volle geistige Entfaltung wird den Menschen immer befähigen, sein Triebleben zu beherrschen und seine Entschlüsse über die Lebensgestaltung in voller Freiheit zu fassen, nicht als Sklave unwürdiger Leidenschaften. Kann überhaupt ein Mensch, der das Leben und seine Pflichten ernst nimmt,

in Liebesangelegenheiten plötzlich leichtfertig, gleichgültig, lieblos und roh sein, wenn einmal der erste Liebesrausch verflogen ist? Ein geschärftes Gewissen und ein waches Verantwortungsgefühl muß doch erkennen, daß jeder sexuelle Verkehr, der nicht mit der Absicht zu solidarischer Lebensgemeinschaft ausgeübt wird, im Grunde einen Mißbrauch des Mitmenschen zu einem eigennützigen Zweck bedeutet, einen Mißbrauch, der weit schlimmer ist als die Ausbeutung der Arbeitskraft; denn es handelt sich um die Ausbeutung der ganzen Persönlichkeit, der Jugend, der Gesundheit, der Ehre und des Vertrauens. Ein solcher Verkehr bedeutet fast immer ein Vergehen gegen Treu und Glauben, selbst bei gegenseitiger Zustimmung, weil ja die Beteiligten, meist junge, unerfahrene Leute, sich im Irrtum befinden über die oft so tragischen Folgen dieser leichtsinnigen Verhältnisse.

Wie ganz anders verhält sich in solchen Fragen selbst der Spötter und Cyniker, sowie er genötigt ist, Entscheidungen zu treffen bei eigenen Familiengliedern, mit denen er durch Liebe und Verantwortungsgefühl verbunden ist! Da hört sofort alle auf blutleere Abstraktionen und Illusionen gegründete Theorie auf und konkrete Lebenswirklichkeit tritt an ihre Stelle.

Zwischen der geistlosen, triebhaften, plumpen Sexualbetätigung des Schwachsinnigen und der durch warme, seelische Gemeinschaft geadelten Liebe des vollwertigen Menschen gibt es alle Uebergänge. Mit zunehmender geistiger Entwicklung wird der Charakter reifer und ausgeprägter, und alle Arten von Triebbefriedigung werden immer weniger möglich, wenn sie mit einem Verrat an gesunden geistigen Grundsätzen erkauft werden müssen. Ein Verrat des geistigen Wesens liegt aber immer vor, wenn Geschlechtsverkehr erreicht wird durch Ausnützen jugendlicher Unerfahrenheit, durch Erwecken trügerischer Hoffnungen, durch falsche Versprechungen, durch Ehebruch, durch leichtfertige Gefährdung der Gesundheit, durch Verkehr mit tiefstehenden Partnern, durch Preisgeben geistiger Freiheit 2c. Zahlreiche Menschen verzichten lieber, als daß sie sich selber untreu werden. Nicht Prüderie und Heuchelei, sondern tiefste innere Notwendigkeit führt dann zu diesem Entschluß. Viele müssen erst durch gefährliche Irrungen hindurch, bis sie eine ihrem Charakter entsprechende höhere Stufe erreichen; aber immer wieder wird sich die Erfahrung durchsetzen, daß ein Inneres Gleichgewicht und dauerndes Glücksgefühl in der Liebe nur dann aufkommen, wenn der Mensch seiner inneren Bestimmung gemäß lebt, d. h. wenn echte Menschlichkeit die Liebe beseelt."

Emil Hügli 60jährig.

Emil Hügli wurde am 9. September 1873 in Bern (=Stadt) als jüngster Sohn (drittes Kind) des damaligen bernischen Staatsbuchhalters Friedrich Hügli geboren, der sich durch seine Werke über die Buchhaltungswissenschaft einen über die Grenzen des Schweizerlandes anerkannten Namen machte. Emil Hügli besuchte die stadtbernischen Schulen und wandte sich nach bestandener Maturität dem Studium der Architektur zu. Nach zwei Semestern am Polytechnikum in Dresden entschloß er sich jedoch, seinen literarischen Neigungen nachzugeben, und so begab er sich von Dresden nach Berlin, um sich an der dortigen Universität, wo noch Erich Schmidt und Eduard Zeller lehrten, literarischen und philosophischen Studien zu widmen. Diese setzte er alsdann an der Universität seiner Vaterstadt (neben historischen und philologischen) fort, wo er 1899 bei Professor Dr. O. F. Walzel in Literaturgeschichte (mit den Nebenfächern Philosophie und Nationalökonomie) zum Doktor phil. promovierte.

Schon als Student war Emil Hügli namentlich als Bücherrezensent Mitarbeiter J. V. Widmanns am „Bund", wo auch seine ersten Gedichte und kleineren Erzählungen erschienen; 1900 kam er denn auch auf Widmanns Empfehlung auf das Redaktionsbureau dieses Blattes, an dem damals noch Dr. M. Bühler und G. Luck tätig waren. Während

Emil Hügli

längerer Zeit hatte er damals J. V. Widmann zu vertreten, der sich im Frühjahr und Sommer 1900 geraume Zeit zur Erholung im Berner Oberland aufhielt. Da sich im Herbst 1900 Gelegenheit bot, einen selbständigen Redaktionsposten zu übernehmen, trat er im November genannten Jahres in die Redaktion des „Freien Rätier", Chur, ein, an welchem Blatte er bis November 1923 als Auslandsredaktor und Feuilletonredaktor, als Konzert- und Theaterberichterstatter wirkte. Seit 1923 lebt er als freier Journalist und Schriftsteller in Chur. Nur vom August 1927 bis September 1928 hielt er sich, eines besonderen journalistischen Auftrages wegen, wieder in Bern auf.

Seine schriftstellerische Tätigkeit begann Emil Hügli schon 1893/94 in Berlin mit der Abfassung der in Versen geschriebenen literarischen Satire „Dorf Düssel". Von ihm sind seither 15 Werke, die dramatischen Arbeiten mit eingerechnet, in Buchform erschienen, ferner die philologische Arbeit „Die romanischen Strophenformen in der Dichtung deutscher Romantiker" und der Festakt zur Bündner Industrie- und Gewerbe-Ausstellung 1913 in Chur, betitelt „Die Gründung der Zünfte", der damals, d. h. vor 20 Jahren fünfmal bei ausverkauftem Festsaal aufgeführt wurde.

Von Emil Hügli erschienen: „Dorf Düssel", Satire. „Gedichte", erste Sammlung. „Um der Liebe willen", Novellen. „Vergangene Tage", Novelle. „Lebenslust", Gedichte, zweite Sammlung. „Untergang", Roman. „Hochzeitsfahrt", Novellen. „Die Jungfrau", Dichtung aus dem Berner Oberland. „Lockende Fluten", Novellen. „Spiele des Eros", Gedichte, dritte Sammlung. „Völker-Dämmerung", Dichtung. „Rita Roselli", Trauerspiel. „Heimatland", berndeutsches Drama. „Dr Meischterchnächt", berndeutsche Komödie. „Der Landvogt von Zernez", Lustspiel.

La vie.

La vie n'a qu'un seul motif,
ce motif c'est de vivre selon un idéal
et d'en retirer la plus grande somme de bonheur.
Le vrai bonheur provient de notre coeur, de l'âme,
l'âme est la créatrice de nos pensées,
formant tout ce qui est BON, BEAU et JUSTE.

Adolf Zoss, Berne.